

**aut. architektur und tirol**

**die körper und der raum**

113 Beiträge zu einer sinnlichen Erkenntnis

Ausstellung im aut. architektur und tirol, Innsbruck

1. Juli bis 18. September 2021

**arno ritter**  
**die körper und der raum**

„Einen Raum oder einen Ort erinnern zu können, setzt vor allem voraus, dass die Erinnerung im Körper gespeichert wird. So übertragen wir alle Städte und Dörfer, die wir besucht haben, und alle Orte, die wir wiedererkannt haben, in Erinnerungen, die wir im Körper tragen.“  
(Juhani Pallasmaa)

Raum ist ein synästhetisches Phänomen und wird mit allen unseren Sinnen wahrgenommen, von den Augen über die Ohren und die Nase bis zum größten Organ, der Haut. Nicht ohne Grund spricht man vom Raum als dritter Haut, die die Sinneswahrnehmung und unsere körperlichen Erfahrungen prägt. Proportion, Materialität und Licht erzeugen Atmosphären, stimmen den Raum und beeinflussen die Rezeption. Sowohl im kleinen als auch im größeren Maßstab, zum Beispiel im öffentlichen Raum, beeinflusst die Gestaltung das individuelle ebenso wie das kollektive Empfinden und damit letztlich unser soziales Verhalten.

Es gibt eine lange und umfassende Geschichte der Auseinandersetzung mit der Körper-Raum-Beziehung: vom Versuch, von der Körperproportion auf ein gültiges Raummaß zu schließen, über fotografische oder filmische Analysen bis hin zu künstlerischen und architektonischen Konzepten oder realisierten Bauten, die dieses Thema behandeln und zwischen Körper und Raum vermitteln. Zunehmend verändert auch die virtuelle Welt die Körper-Raum-Beziehung und beeinflusst unser soziales und gesellschaftliches Leben.

In den letzten Monaten mussten wir erfahren, dass die gewohnte Körper-Raum-Beziehung brüchig geworden ist und wir in einer mehrschichtigen Distanzerfahrung leben. Sowohl der soziale Aspekt, die Entkörperlichung des Alltags, die spürbare Veränderung des öffentlichen Raums und des individuellen räumlichen Lebens als auch die zunehmende Verlagerung vieler Lebensbereiche in den virtuellen Raum haben Fragen zur Beziehung zwischen uns als sozialen Wesen und der persönlichen ebenso wie der kollektiven Raumerfahrung aufgeworfen.

Dieser „intakten“ oder „gestörten“ Beziehung zwischen Körper und Raum und deren gesellschaftspolitischer Bedeutung widmete sich die Ausstellung „Die Körper und der Raum“. Im Vorfeld luden wir über 230 Personen ein, einen Beitrag dazu zu liefern: Architekt\*innen, Grafiker\*innen, Designer\*innen, Künstler\*innen, Theoretiker\*innen, Historiker\*innen und Kritiker\*innen, die in den vergangenen Jahren mit ihren Ausstellungen, Vorträgen, „Vor Ort“-Gesprächen oder ihrer Jurytätigkeit und als aktive Mitglieder des **aut** am Programm mitgewirkt haben.

Insgesamt 113 Personen bzw. Büros folgten unserer Einladung und beteiligten sich an der Ausstellung mit einer visuellen, hör- oder lesbaren Referenz, die die jeweils individuelle Beziehung zwischen dem/den Körper/n und dem realen, sozialen wie virtuellen Raum verdeutlicht. Mit der Präsentation



dieser um einen erklärenden Text ergänzten Fotos, Grafiken, Filme und Tondokumente setzte das **aut** jene Reihe fort, die – wie die Ausstellungen „Haus Enzian“, „ex libris“, „sketches“, „genius loci“ und „einfach alltäglich“ davor – versuchten, die kreativen Interpretationen von Architekt\*innen und Gestalter\*innen zu einem gestellten Thema zu vermitteln.

Zu den Auslösern für die konkrete Fragestellung der Ausstellung und damit für das vorliegende Buch gehörten die zahlreichen Gespräche, die ich mit dem Architekturkollektiv Krater Fajan im Vorfeld ihrer Installation im **aut. architektur und tirol** führte. Der Ausbruch der Pandemie und die Maßnahmen zu deren Eindämmung veränderten und dominierten das Leben der Menschen in einer Art und Weise, wie es sich noch vor wenigen Jahren niemand vorstellen hätte können. „Lockdown“, „social distancing“, „home office“, „distance learning“ sind nur einige der Schlagwörter, die in unserem Sprachgebrauch Eingang fanden und unsere „neue Normalität“ der letzten Zeit prägten.

Einige der Themen, die mit dieser Ausnahmesituation in Zusammenhang stehen, griffen Krater Fajan in der Rauminstallation „Viel TamTam um Nichts“ auf und schufen damit eine räumlich wie körperlich erfahrbare Installation. Insbesondere widmeten sie sich dem „social distancing“ und dessen Auswirkungen im architektonischen wie alltäglichen Kontext. Denn das, was wir als „social distancing“ erlebten, hat nicht wirklich mit sozialer, sehr wohl aber mit physischer Ferne zu tun. Selbst im Lockdown kommunizierten wir miteinander, aber auf eine Weise, die unsere physische Präsenz nicht zwingend erforderte. Besprechungen wurden in den virtuellen Raum verlagert, Konzerte und Vorträge gestreamt, Nachrichten, Fotos und Filme in den sogenannten „sozialen Medien“ geteilt. Was aber fehlte, waren der direkte, körperliche Kontakt, die unmittelbare physische Begegnung in Räumen und die über eine rein optisch-akustische Wahrnehmung hinausgehenden Erfahrungen.

Insbesondere diese Verluste und Sehnsüchte, die mit diesem „physical distancing“ in Bezug auf Architektur- und Raumerfahrungen einhergingen, machten Krater Fajan erlebbar. Damit schufen sie eine konzeptionelle Ergänzung und eine sinnliche Erweiterung zur Ausstellung „Die Körper und der Raum“.

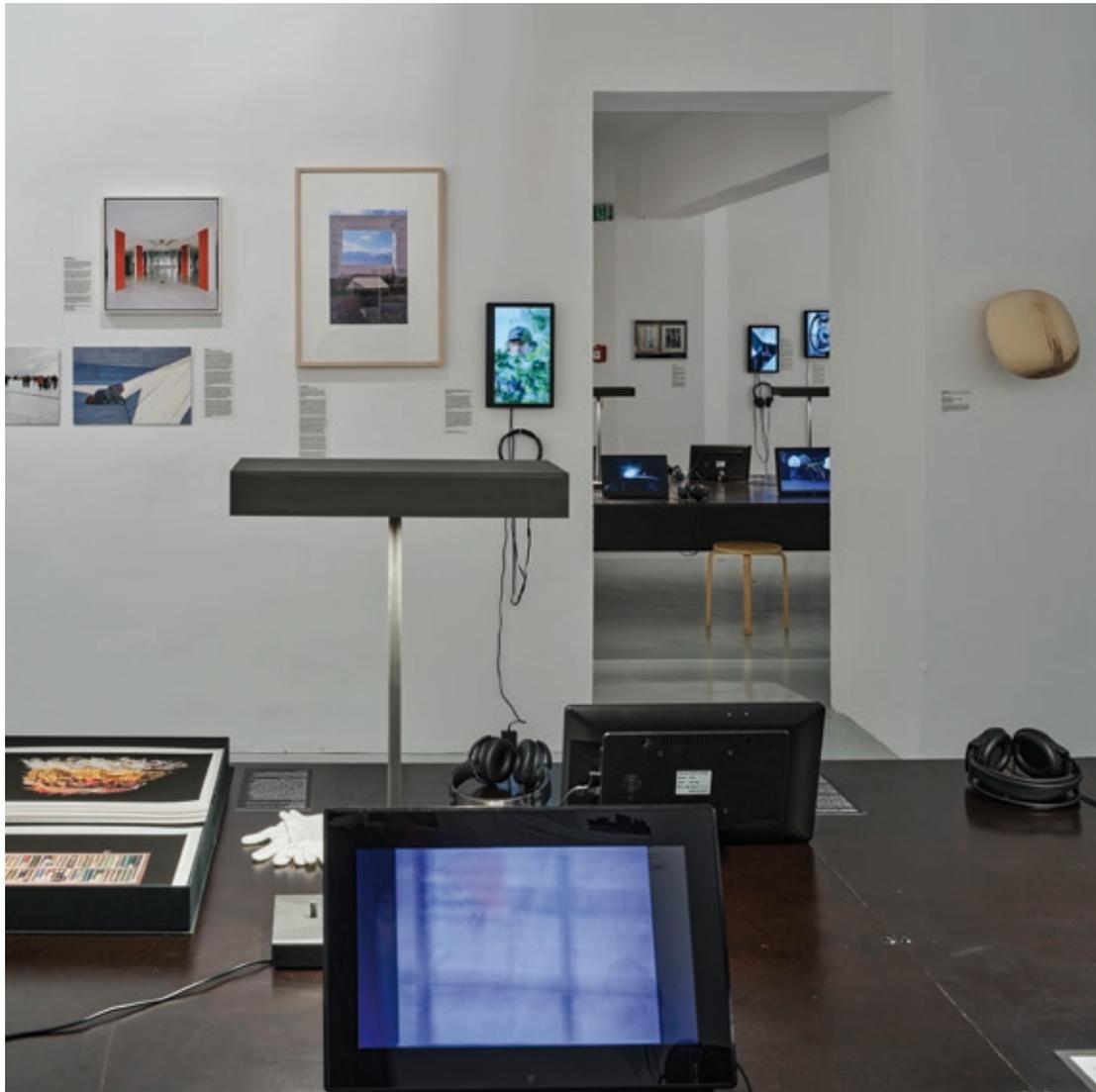
Ich danke allen Teilnehmer\*innen für die spannenden Beiträge, Cam nhi Quach für ihre Ausdauer und Geduld sowie die Gestaltung der Ausstellung und Claudia Wedekind für die grafische Umsetzung des vorliegenden Katalogs.



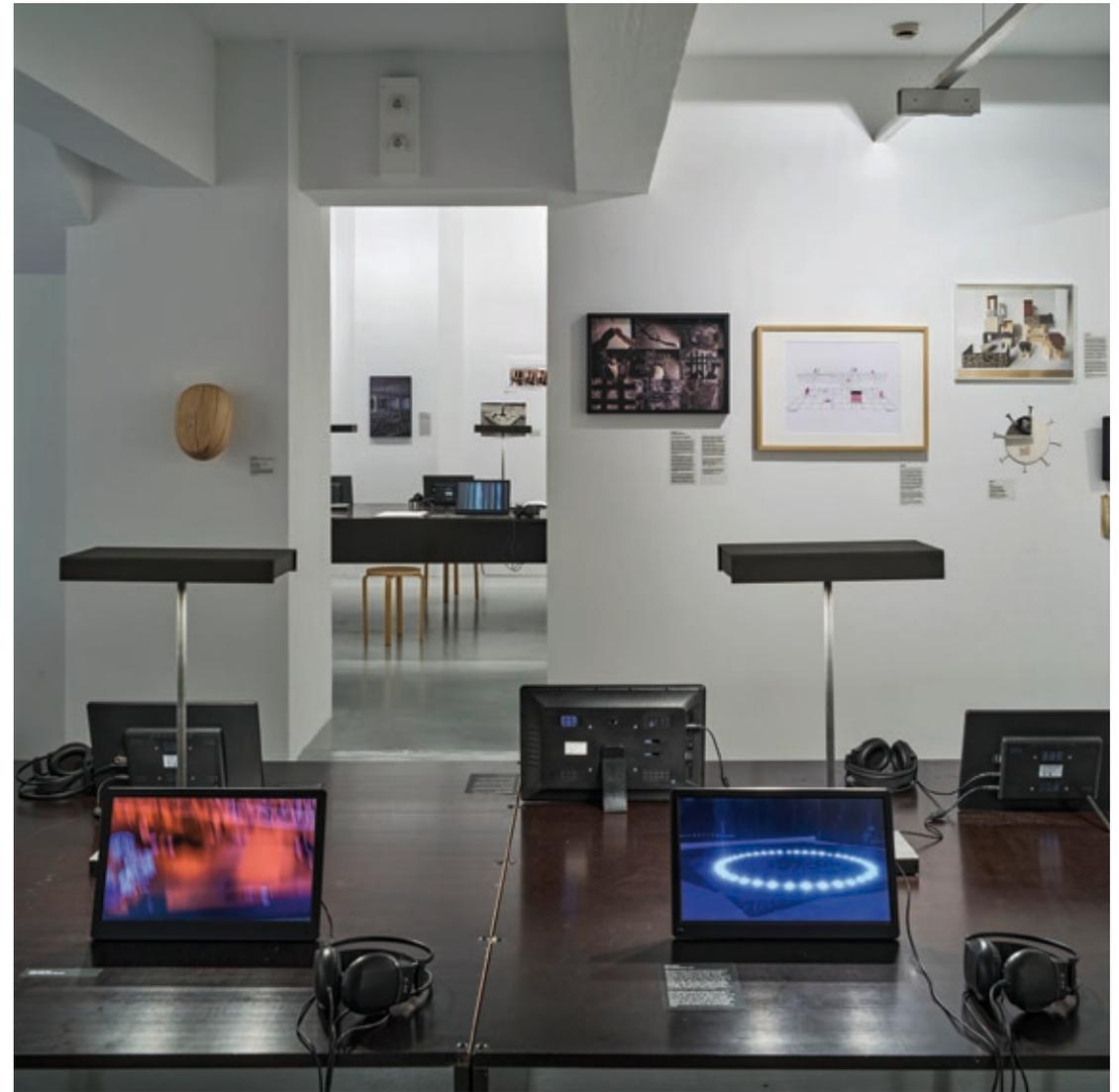
Ausstellung im aut, 1. Juli bis 18. September 2021  
Foto Günter R. Wett



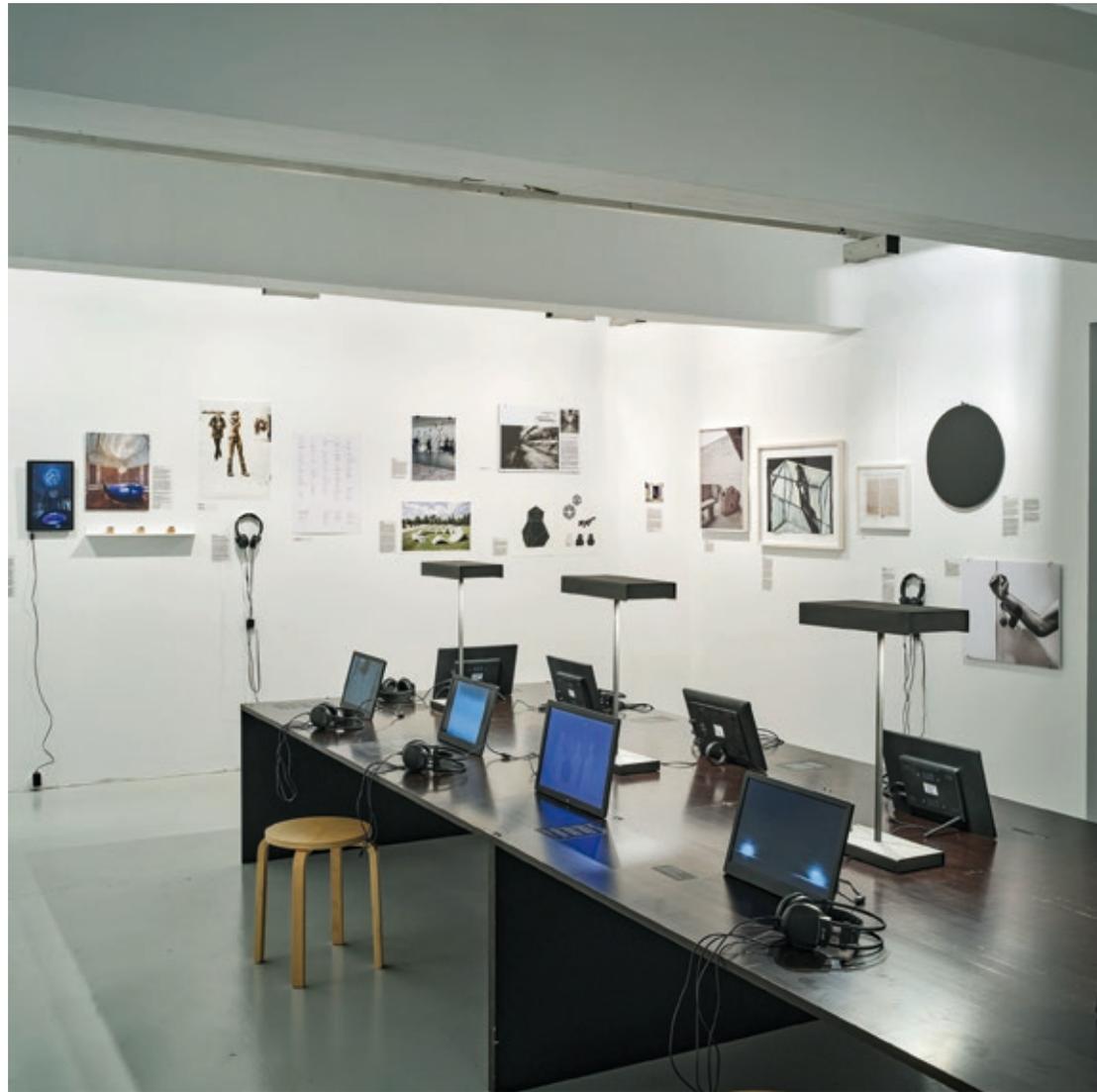
Ausstellung im aut, 1. Juli bis 18. September 2021  
Foto Günter R. Wett



Ausstellung im aut, 1. Juli bis 18. September 2021  
Foto Günter R. Wett



Ausstellung im aut, 1. Juli bis 18. September 2021  
Foto Günter R. Wett



**die körper und der raum**  
**113 beiträge zu einer sinnlichen erkenntnis**

A JDVIV /IVJDV A	13	Manfred Gsottbauer	55	Robert Pfurtscheller, Nikolaus	
David Adjaye	14	Peter Haimerl mit beierle.goerlich	56	Schletterer	102
Walter Angonese	15	Reinhardt Honold	57	Sasha Pirker	103
ARTEC Architekten	16	Christof Hrdlovics	58	Wolfgang Pöschl	104
Christian Aste	17	Hertha Hurnaus	59	PPAG architects	105
Auböck + Kárász	18	Christina Jauernik	60	Carl Pruscha	106
b+	19	Sabine Jelinek	61	Johannes Rauch	107
Bernardo Bader	20	Klaus Kada mit Gernot Lauffer	62	Max Rieder	108
Alexa Baumgartner	21	Hermann Kastner	63	Arthur Salner	109
Ruedi Baur	22	Otto Kapfinger	64	Bruno Sandbichler	110
Sabine Bitter & Helmut Weber	23	Christian Kerez	68	Lukas Schaller	111
Walter Bohatsch	24	Klaus Kinold	69	Martin Scharfetter	112
Friedrich von Borries, Jakob		Christian Knechtl	70	Andreas Schett	113
Brossmann	25	Cornelius Kolig	71	Lotte Schreiber	114
Angelo Bucci, Fernanda Carlovich,		Brigitte Kowanz	72	Jonathan Sergison (Sergison	
Adriane de Luca	26	Daniela Kröss	73	Bates architects)	115
Werner Burtscher	27	LAAC	74	Snøhetta	116
Franco Clivio	28	Lacaton & Vassal	75	Hannes Stiefel mit Roger Connah	117
Columbosnext	29	LAN	76	Teresa Stillebacher	118
Andreas Cukrowicz	30	Gabriele Lenz	77	Erich Strolz mit Ekehardt Rainalter	119
Hermann Czech mit Thomas Roth	31	Armin Linke	78	Mario Terzic	120
Hans Dragosits	32	Christian Mariacher	79	the next ENTERprise-architects	121
Hugo Dworzak	33	pia + manzlrirtschsandner	80	Wolfgang Tschapeller	122
Thomas Eisl	34	Manfred A. Mayr	82	Dieter Tuscher	123
EOOS	35	Milena Meller	83	Rens Veltman	124
Yvonne Farrell (Grafton Architects)	36	Valerie Messini	84	Peter Volgger	125
Hemma Fasch (fasch&fuchs)	38	Miller & Maranta	85	Elias Walch	126
Dietmar Feichtinger	39	Gerhard Mitterberger, Zita		Lois Weinberger	127
Martin Feiersinger	40	Oberwalder	86	Günter Richard Wett	128
Werner Feiersinger	41	Professur Elli Mosayebi	87	Roland Winkler	129
Thomas Feuerstein	42	Bruno Moser	88	Manfred Wolff-Plottegg	130
Feyferlik/ Fritzer	43	Thomas Moser	89	Karl Wutt	131
Volker Flamm, Gilbert Sommer,		Carmen Müller	90	Cino Zucchi	132
Stefan Holst, Martin Engelhardt	44	Hans-Walter Müller	91		
Andreas Flora	45	MVRDV	92		
Helga Flotzinger	46	Werner Neuwirth	93		
Tony Fretton	47	Walter Niedermayr	94		
Susanna Fritscher	48	Numen/ For Use	96		
Gangoly & Kristiner Architekten	49	Simon Oberhammer, Pia Prantl	97		
Maria Giuseppina Grasso Cannizzo	50	Paul und Oskar Ott	98		
giner + wucherer	52	Thomas Parth	99		
Hans Peter Gruber	53	PAUHOF	100		
Roland Gruber (nonconform)	54	pedevilla architects	101		



Ausstellungsbeitrag ist ein Video,  
 nachzusehen auf [www.aut.cc](http://www.aut.cc)



Ausstellungsbeitrag ist ein Tonfile,  
 nachzuhören auf [www.aut.cc](http://www.aut.cc)

## Yvonne Farrell (Grafton Architects) The Body and the Space. On Sensual Cognizance



“Being able to remember a space or a place require, above all, that the memory is stored in the body. In this way we transfer all the cities and villages that we have visited and all the places we have recognised into memories that we carry in our bodies.” (Juhani Pallasmaa: *The Eyes of the Skin: Architecture and the Senses*)

My mother Eleanor was pregnant with me when my parents designed and built our first newly-built, family home on the edge of the town of Tullamore, Co. Offaly, Ireland. My father’s brother, Raymond, was an engineer, who designed the two-storey, stand-alone house. It was constructed of 230 mm thick walls of mass concrete, with no insulation, with a pebble-dash finish on the exterior and a smooth plaster on the interior walls.

Maybe, inside my mother, I could feel her excitement of designing the future, of giving form to hope. Maybe, I could sense my parents’

enthusiasm to build. Maybe, it sowed the seed in me to love architecture.

The front of the new house connected to the town with a large garden facing north and the sunny back garden was layered from a terrace close to the house, with a step down to a lawn, a large vegetable garden and then to open fields, with mature chestnut trees and elderberry hedgerows, stone walls, a ring fort surrounded by hawthorn bushes. All of this, as children, we used as our playground.

This immediate connection that twinned the shared advantages of town life on one side and Nature – alive and generous on the other – is deeply embedded in my memory of place.

The lawn in the back garden had a part of it which as children we called: the hill, which in fact was about 500 mm high with a mature hawthorn tree at its ‘crown’. Two things are important for me remembering this... one; how as a child 500 mm

can truly be a mountain, so that when we are designing as architects for children, the smallest elevation has the capacity to be imagined by a child as enormous.

The other aspect for me to remember is that the hawthorn tree which had been on the site for our new house was not chopped down to make way for the new lawn, but was incorporated into it. This decision, made by the adults of my world at that time, is an interesting one. I never asked them about it, but I know that in the old Irish tradition, hawthorn trees were a type of sacred tree... trees associated with fairies... the blossoms of which you did not pick. It was bad luck to bring hawthorn blossoms into your home. It’s not that people believed in fairies, but that old traditions do have a residual power of some sort.

I remember hearing about persons being interviewed on some radio programme many years ago about fairies. When they were asked if they believed in fairies, they had a great answer and I quote: Just because I don’t believe in them, that doesn’t mean they don’t exist!

It’s a bit ridiculous that I’m mentioning fairies in the 21st century, but is really to emphasise: imagination, the ‘unknowable’, old stories, past memories that weave into our personal histories...

So for me, my personally perceived relationship between my body and the real world is a realisation that we breath air, ... that all our senses absorb impressions, environments, past histories, voices, sounds.

Absorbed into me is a love of architecture; aware of the advantages of towns and cities; of the impact of orientation, of dimension, of materiality; a deep appreciation of Nature; a love of trees, a love of stories, culture, and most of all: of imagination...

We harbour old experiences, memories in our bodies. They are stored there, embedded into our very being. These experiences formulate our value system...

Since March 2020, Covid-19 severed the complex, normal ties to all around each of us. It forced us into a new way of being; forcing each of us to find new ways of constructing our days, I personally found that Nature came to my rescue.

Each morning during lockdown, I walked the twenty minutes to the beach to watch the sun rise over Dublin Bay... tide in, tide out... tide in... waves lapping on the shore... tide out... kilometres

of newly formed ripples in the sand, stretching out to the watery horizon... each new day is beautiful and reassuring, as the rhythms of Nature continue...

The blackbird sitting in the yellow forsythia tree in my garden sang. My wild cherry tree changed its blossoms to bright red cherries as the months passed.

Landscape interventions are vital in the planning of how we live. The design and planning of parks and public spaces have powerful social, environmental, economic and health impacts on the lives of people and communities.

Since March 2020, so much has changed... All of us have been working apart, working from home... joined by the virtual thread of Zoom.

The virtual ‘arena’ allows technology to be at the service of humanity. Zoom, Teams, Webinars all provide opportunities for collaboration.

The incredible strength of the virtual world is that it does make connections possible, across time and space. It does allow us to express ideas, discuss complex issues with all parts of the globe simultaneously. It does bring us together... visually. Our eyes and ears are fully at work.

We can learn to be more focused and only travel to meet when it’s absolutely necessary...

...The virtual world allows us the opportunity to construct a new balance... of personal life and public life...

But it’s not the same thing as human gatherings... People affect space, people affect us, by their individuality, by their intelligence, by their friendship, by their ability to make us laugh, ... Their totality, with all those subliminal connections... Those human interactions... affect us...

Sometimes, through inconsequential matters, we discover important aspects of life, by accident...

Covid-19 shows us all how interconnected we all are, not only to those close to us... but, globally...

We all are on this beautiful planet, together. We are physical beings...

It is wonderful to be human. Supported by Nature and Imagination.

Thank you!

## hemma fasch (fasch&fuchs) 1228 impulse für raumprozess – eine tanzmaschine



die auseinandersetzung zwischen körper und raum und ihrer gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen relevanz – das sollte doch eigentlich „architektur“ sein, oder?

einen experimentellen zugang zu dieser auseinandersetzung hatte ich mir mit meiner diplomarbeit 1989 verordnet: 1228 impulse für raumprozess – eine tanzmaschine.

es war eine „wilde“ auseinandersetzung mit raum, zeit, innerer und äußerer bewegung, tempo, publikum und klang und ein ausflug ins reich von john cage und personen, die ich für meine überlegungen als wichtig einstufte. welche räume wollen wir erzeugen? was und woraus ist der raum, der uns umgibt?

die komponenten einer räumlichen erfahrung liegen nicht nur im gebauten sichtbaren und benutzbaren. sie liegen auch in der vielschichtigkeit von wechselwirkungen und unterschwelligem einflussnahmen.

es liegt an den architektinnen und architekten, mit lust auszuloten, worum es in der entwicklung räumlicher gebilde jenseits der schnellen befriedigung von pragmatisch funktionalen anforderungen auch gehen muss. architektur bedeutet, immer wieder eine hypothese aufzustellen, und zu versuchen, diese zu beweisen – scheitern inbegriffen.

die tanzmaschine wurde 1:1 gebaut und gemeinsam mit christian muthspiel bei der diplomprüfung vorgestellt. danach musste sie, um sponsoren zufriedenzustellen, auch für eine breitere öffentlichkeit „betrieben“ werden, so auch bei einem festival zeitgenössischer musik.

was vom experiment noch übrig ist, sind ein paar fotos und vor allem ein film.

Video: Performance Hemma Fasch gemeinsam mit Christian Muthspiel, 1989

## dietmar feichtinger hautnah



Dietmar Feichtinger, Herrengasse, Graz  
Dezember 1980

## roland gruber (nonconform) ich arbeite jetzt im keller und im wald



Ein übliches Arbeitsjahr bedeutete für mich rund 200 Tage pro Jahr in Sachen Zukunftsraumentwicklung unterwegs zu sein. Die Aufgaben sind im Corona-Jahr gleich geblieben, aber das Nomadentum wurde radikal beendet. Ich bin jetzt aktiver Teil des Familienlebens und ich fahre täglich mit dem Fahrrad in den Coworking-Space, den ich vor einigen Jahren in einem Leerstand am Dorfplatz mitentwickeln konnte. Es fühlt sich an, als wäre es immer schon so gewesen.

Die Pandemie hat uns in Sachen Digitalisierung einen Crashkurs verpasst und vieles, was bis vor Kurzem undenkbar schien, ist nun Realität geworden. So betreue ich Projekte im Kontext räumlicher Veränderung vom Kellerstudio im Coworking aus. Dort tauche ich in digitale Welten ein und lade zu Zoom-Stammtischen. Wir tauschen uns aus, wir denken miteinander weiter, wir essen und trinken zusammen. Es fühlt sich an, als wäre es immer schon so gewesen.

Das Arbeitsleben im Kellerstudio braucht körperliche Abwechslung. Deshalb kombiniere ich einen Teil der Besprechungen mit einem Spaziergang durch den Wald. Ich nenne das „Gehsprechung“. Mit einem guten Kopfhörer ausgestattet, durchschreite ich die Landschaft und bin zeitgleich in den digitalen Meetingräumen voll konzentriert dabei. Es fühlt sich an, als wäre es immer schon so gewesen.

Ein Arbeitsleben wie vor Corona wird es für mich nicht mehr geben. Nur mehr zu ausgewählten Workshops wird Präsenz notwendig sein, vieles funktioniert reibungslos im digitalen Raum. Als mich der Bürgermeister meines Lebensabschnitts-ortes fragte, ob ich Lust hätte, mich aktiver um die Lebensraumgestaltung vor der Haustüre zu kümmern, habe ich zugesagt. Und jetzt bin ich seit kurzem Vizebürgermeister. Es fühlt sich an, als wäre es immer schon so gewesen.

## manfred gottbauer stadtraum für alle sinne



Wie empfindet man das Steinpflaster unter den Fußsohlen?  
 Wie sitzt es sich auf einer Holzbank mit gerundeten Bohlen und wie greift sich das wettergegerbte Holz an?  
 Wie schmeckt das sprudelnde Wasser aus dem Brunnenrohr?  
 Was macht das Wasser in der Mundhöhle, kühlt es Haut und Zunge?  
 Wie fühlen sich die Sonnenstrahlen auf der Haut an im Gegensatz zum Schatten der Häuser oder der Bäume?  
 Wie riecht frisch geerntetes Gemüse oder wie duften frische Kräuter am Marktstand?  
 Wie nimmt man das Plätschern des Wassers, das Rauschen der Blätter im Wind wahr?  
 Wie nimmt man den Lärm des Verkehrs wahr und wie ist der Klang des Stadtraums dort, das Echo der Häuser?

Wie klingt die Musik der Musizierenden und was macht sie mit uns?  
 Wie spüren wir die Tanzpartner\*innen im Rhythmus der Musik?  
 Wie erlebt man kollektiv einen Film oder eine Radakrobatik?  
 Wie wärmt der Glühwein und wie schmecken die Kiachln am Adventmarkt?  
 Wie nimmt man beim Durchschreiten des Platzes den Raum wahr?  
 Wie fühlt sich der (öffentliche) Raum an?

Man kann die unterschiedlichen Sinneswahrnehmungen behelfsmäßig beschreiben. Erfahren, spüren, riechen, schmecken, hören und wahrnehmen im weitesten Sinne muss man dies vor Ort. Bilder und Fotos sind immer nur eine Reduktion.

**christina jauernik**  
**wirbelkörper**



Ineinanderfallen, ins SINKverhältnis. Ineinander-greifen, bloß, augenBLICKlich. Eine scheinbar gemeinsame Bewegung, die an die Schwelle der UndurchSICHTigkeit führt. Am Bildgrund. Haltlos. Entblößt. KONTAKThalten zu einer flüchtigen Architektur der Berührungen. Ein Wagnis, unauffindbar in der Ebene der Realitäten. Beschwörung als Schwindende. GESICHTspunkte.

Wirbelkörper<sup>1</sup> zeigt eine Übersetzung vergangener Berührungen des Virtuellen mit meinem Körper. Diese Wirbelkörper sind Hilfskonstruktionen eines geteilten Erfahrungszeit/raums. So sehr sie die Grenzen dieser unterschiedlichen Sphären zueinander zu öffnen vermögen, so bringen sie auch Unruhe in deren Begegnungen. Bilder der Unschärfe werfen den Körper als

Fremdkörper auf sich selbst zurück. Am Grunde dieser Arbeit mit virtuellen Körpern liegt die Frage: was konstituiert einen Körper?

In der Zuwendung zum schlafenden (Hilfs-) Körper des Fremden, an den Rändern des Bewusstseins, des Sehfelds, der zweifelhaften Präsenz zeigt sich die Unmöglichkeit dieser Fixierung, dieser Grenzziehung. Mein Körper als ein Körper vieler möglicher Körper fällt wie Blätter von den Augen.

<sup>1</sup> In diesem Auszug kommen ein Halswirbel und ein Kopfstück vor, als 1 : 1-Modelle aus weißem Papier. Diese Modelle führen auf meine Arbeit mit virtuellen Figuren zurück, deren virtuelle Skelette eine Verschnidung unserer Bewegungen ermöglichen.

**sabine jelinek**  
**reine des abeilles**



Bienen leben gewissermaßen nomadisch. Finden sie zu wenig Futter oder werden sie an einem Ort zu viele, ziehen sie weiter. Beim Ausschwärmen wird eine Königin auf der Suche nach einem neuen Zuhause von einem Schwarm begleitet und beschützt. Dieses „Bienenhaus“ hat weder Gerüst noch feste Wände oder Dach, es besteht aus lebendigen Körpern und einem Schatz in seinem Zentrum. Ist man verrückt genug, in dieses zu greifen, um möglicherweise die Königin zu fassen, würde es sich einfach in Luft auflösen.

**brigitte kowanz**  
**relations**

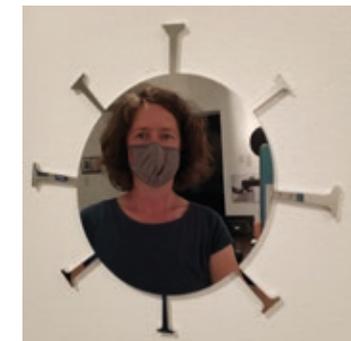


Relations ist eine ortsspezifische Installation, die lichtgestützte Räume schafft. Verschieden beschichtete Spiegel bilden in Verbindung mit Licht einen virtuellen Raum. Betrachter\*innen erleben gleichzeitig realen und virtuellen Raum. Sie werden selbst Teil der Installation. Während sich ihr Körper im realen Raum befindet, betreten sie durch die Arbeit unendliche virtuelle Räume. In diesen visuellen Denkräumen werden sie mit ihrem eigenen Spiegelbild sowie dem titelgebenden Morsecode

„Relations“ konfrontiert. Die Lichtringe werden durch Morsezeichen strukturiert und schreiben als solche das Wort „Relations“. Der Morsecode ist ein früher binärer Code, der zur Informationsübertragung mit Lichtgeschwindigkeit verwendet wurde. Virtuelles und Reales durchdringt einander gegenseitig.

Foto: Brigitte Kowanz, während des Aufbaus, Galerie Max Goelitz, München 2021.

**daniela kröss**  
**spiegel**



Spiegel –  
in dem sich alles zeigt und nichts,  
sich verflüchtigt, ungreifbar.  
Eine Brüchigkeit, das Auftauchen  
einer anderen Welt, Grenzen  
der Belastbarkeit, ungeahnte  
Möglichkeiten  
der Veränderung, plötzlich sicht-  
bare Abhängigkeiten.  
Virale Information auf mehre-  
ren Ebenen.  
Digitales Flimmern von Un-  
körperlichkeiten.  
Ich das Virus oder das Virus  
in mir?

## LAAC sphäre 1:50.000

„Der Körper des Menschen ist so geformt, dass das Gesicht vom Kinn bis zum oberen Ende der Stirn und dem unteren Rand des Haarschopfes 1/10 beträgt, die Handfläche von der Handwurzel bis zur Spitze des Fingers ebenso viel, der Kopf vom Kinn bis zum höchsten Punkt des Scheitels 1/8 [...]

Vom unteren Teil des Kinns aber bis zu den Nasenlöchern ist der dritte Teil der Länge des Gesichts selbst, ebenso viel die Nase von den Nasenlöchern bis zur Mitte der Linie der Augenbrauen. Von dieser Linie bis zum Haaransatz wird die Stirn gebildet, ebenfalls 1/3 [...]"  
(Vitruv, Zehn Bücher über Architektur)

Vitruvs Theorie des wohlgeformten Menschen (homo bene figuratus) prägt bis heute unser Verständnis von Proportion und Maßstäblichkeit und definiert unser Verhältnis zum Raum. Bis in die Gegenwart inspiriert die Anthropometrie die kulturelle Praxis. Insbesondere Leonardo da Vincis „vitruvianischer Mensch“ (1490), aber auch Le Corbusiers „Modulor“ (1955) machten den 183 cm großen Menschen zum Zentrum mathematischer Maß-, Proportions- und Ordnungssysteme, die viel eher unsere anthropogene Selbstwahrnehmung veranschaulichen als den Versuch unternehmen, den Menschen als Teil eines übergeordneten Systems zu profilieren. Daran vermag auch der Verweis auf den Goldenen Schnitt, die Fibonacci-Folge oder das Einschreiben des menschlichen Körpers in das geometrische Problem der Quadratur des Kreises nichts zu ändern.

Unsere Kultur des Sehens und Wahrnehmens als erlernte Befähigung ist stark mit der Idee der Proportion, basierend auf dem Humanismus, verbunden. Die posthumane Kritik richtet sich sowohl gegen das humanistische Ideal vom Menschen als Maß aller Dinge, als universellem Repräsentanten als auch gegen die Hierarchie der Arten. Sie versucht die Selbstgefälligkeit des menschlichen Seins zu stören und die Definition des Menschseins neu zu schreiben, indem sie den Begriff der Identität erweitert und die traditionellen Vorstellungen von Menschlichkeit und menschlichem Zustand hinterfragt.



Jede Architektur ist eine visuelle Beschreibung unseres Verhältnisses zu unserer Umwelt. Jede visuelle Beschreibung ist eine Mitteilung an die Zukunft und jede Gegenwart erfordert einen kritischen Blick darauf. Verstehen wir den Menschen nicht nur mehr als Nutzer, sondern als Verwandten bzw. Symbionten, wie es Donna Haraway vorschlägt, kann auch die Architektur den Anthropozentrismus überwinden.

Rauminstallation, Architektur Biennale 2018, Venedig

## lacaton & vassal paillote



A spot on the other side of the only bridge crossing the Niger River, in its meander, one kilometer from the village of Saadia, where the view over Niamey was magnificent. The house was built on one of the few sand dunes formed on the bank by fresh air currents that roll off the axis of the river. The site was therefore particularly well-ventilated. The house consisted of three elements: a straw hut to retreat to, an open yet enclosed space, and a "hangar" to receive guests and enjoy the view. Given that the house was just facing Niamey, the lights of the city at night sufficed to guide your way. It took six months to find the right site and two days for the people of the village to build the house. And it took the wind two years to take it away again.

The construction is made of the basic materials to build huts found on the market for construction materials on the right bank of Niamey: tree branches around three meters long that could be used for frames; panels of sekko (millet stalks

braided together) for walls (the braiding was sufficiently loose to let the wind through); rolls of rice straw, sufficiently dense to protect against the rain, to unroll on the roof; front doors made of timber frames, sealed with steel sheets, with padlocks; a 200-liter water barrel serving to carry water from the river to help pack and strengthen the sand floor (also used before to stand on to connect the tree branches of the frame at the top of the hut); rope made of palm leaf used to connect each member and hold the entire structure in place; beds made of crisscrossed tree branches, with reed mats to place over the frames.



„Nest, Schmetterlingspuppe, Kleid bilden nur ein Moment der Wohnung. Je kondensierter die Ruhe ist, je geschlossener die Chrysalide (Kokon), desto mehr ist das Sein, das daraus hervorgeht, ein Sein in einem Anderswo, desto größer ist seine Expansion. Die Gastfreundschaft des Hauses ist dann so uneingeschränkt, dass alles, was man vom Fenster aus sehen kann, ins Haus hineingehört.“ (Gaston Bachelard, Poetik des Raumes, Frankfurt am Main 1987)

Bogdan Bogdanović, Gedenkstätte mit Kriegermausoleum, 1970 – 80, Čačak, Serbien



Der performative Raum ist ein veränderlicher Raum, der sich in Interaktion mit dem Menschen entfaltet. Gemeinsam mit Studierenden der ETH Zürich und der Szenografin Selina Puorger haben wir zwei Raummodelle im Maßstab 1:1 entworfen und gebaut. Die Raumideen basieren auf nicht zusammenpassenden oder dichotomen Begriffs-paaren und damit auf der Gleichzeitigkeit sehr unterschiedlicher Eigenschaften. Dadurch wird der

Raum nicht als starres Gefäß geschaffen, sondern oszilliert zwischen vielfältigen Zuständen. Videos mit Tänzern dokumentieren die wechselseitige Beziehung zwischen Körper, Raum und Wahrnehmung.

**MVRDV**  
**body & play**



Wie widerstandsfähig sind unsere Räume gegenüber grundlegenden Veränderungen? Die Corona-Pandemie hat die Beziehung zwischen uns, den Nutzern und den Räumen, die wir bewohnen, unseren Wohnungen, unseren Arbeitsplätzen, unseren öffentlichen und sozialen Begegnungsräumen, infrage gestellt.

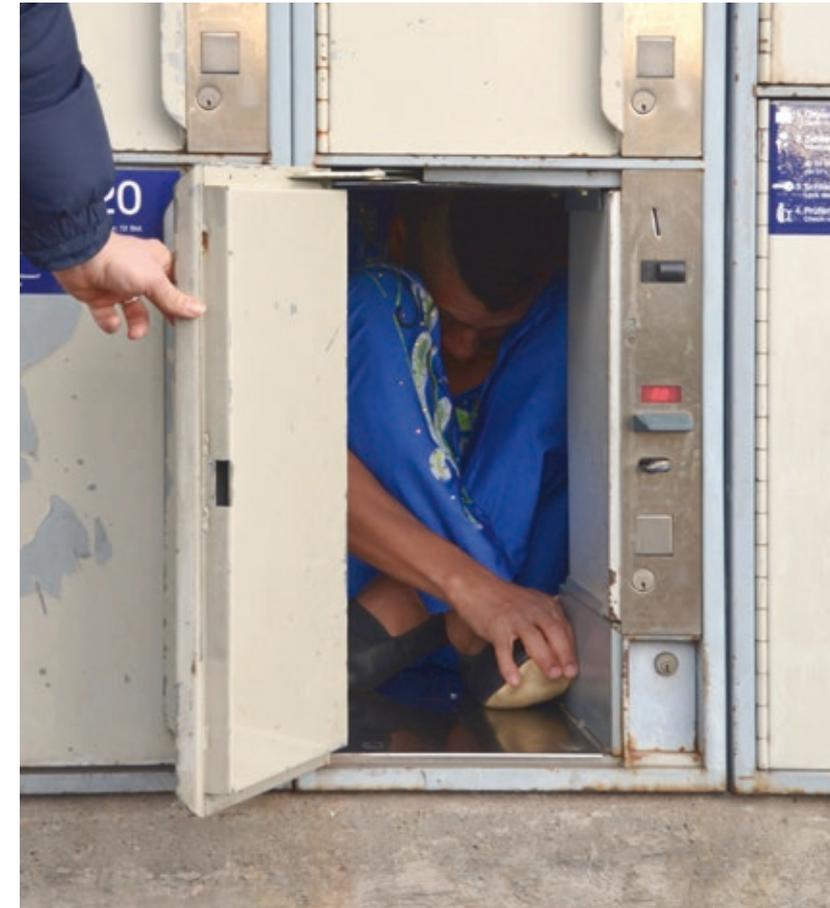
Der Beitrag von MVRDV präsentiert ausgewählte internationale Arbeiten des Büros, von Privathäusern bis zu Gemeindezentren, von öffentlichen Plätzen bis zu großen urbanen Interventionen, gezeigt unter Bedingungen vor und während der Pandemie. Wir untersuchen hier, wie sich unsere Gebäude und Räume unter extremen Bedingungen verhalten und ob die ursprünglichen Entwurfsabsichten einen Rahmen geschaffen haben, der stark genug ist, um das Spiel und die Interaktion der Nutzer zu ermöglichen, wenn sie unter Druck gesetzt werden.

Auf zwei Tafeln zeigt eine Serie ausgewählter Bilder von zwölf Projekten von MVRDV in einem

kontinuierlichen Strom verschiedener Arten von Räumen, die für Spiel und Interaktion sorgen. Jedes Bild vermittelt eine spezifische Nutzung und Anwendung des Körpers, die den vorherrschenden Umständen entspricht und die große Bandbreite der Möglichkeiten zeigt.

Zu den Projekten gehören frühe Arbeiten wie die Fernsehzentrale Villa VPRO (Hilversum, NL, 1997), wo ein Dachgarten Pausen im Freien und Beisammensein ermöglicht; das Gemeinschaftszentrum KU.BE (Kopenhagen, DK, 2016), ein Ort für Kinder und Erwachsene gleichermaßen, an dem es meist vor Leben, Spiel und Aktion nur so wimmelt, beherbergt eine Vielzahl unterschiedlicher Räume, drinnen und draußen, die weiterhin körperliche Aktivitäten und Spiele ermöglichen; in Asien bietet Seoullo 7017 (Seoul, KR, 2017) interessante Spielmöglichkeiten und zeigt, wie ein städtischer Wald auf eine einzigartige Weise erlebt werden kann.

**werner neuwirth**  
**raumillusion, raumtraum und raumwirklichkeit**



wieviel raum braucht der mensch? eine archaische und zentral kulturelle frage. menschliche existenz beginnt und endet in sehr beengten platzverhältnissen, dazwischen braucht jeder mensch raum zum leben. raum ist gegeben, wir stecken in ihm und können uns ihm nicht entziehen. zum überleben müssen wir diese elementare substanz teilen, in mehrere und verschiedene räume, diesen eine form geben und sie ordnen. wir hätten auch die fähigkeit, unseren räumen eine angemessene gröÙe, anmut und dauerhaftigkeit zu verleihen.

die unzähligen möglichkeiten liegen dabei im wesen des raumes selbst begründet, die verwirklichung hingegen bleibt in der vorstellungskraft

einzelner wie im sinnlichen und intellektuellen zustand einer gesellschaft der zeit begrenzt. radikale optimierung einzelner aspekte, persönliche extremerfahrungen oder akrobatische kunststücke sind vielleicht spektakulär oder amüsant, helfen aber nicht, gewissheit für entscheidungen zu finden bei einer einfachen tätigkeit wie jener, räume zu schaffen.

Cesar Pindo, Zirkus Charles Knie, Schließfach Offenburg Bahnhof, 2013

## max rieder die körper und der raum. der versuch einer re-konstruktion

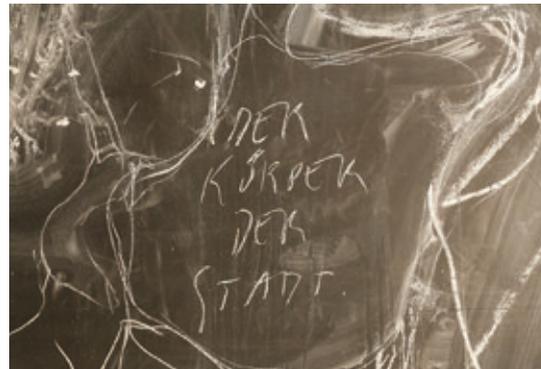
Der Urstoff des Raumes ist der WasserKörper.  
Der Urstoff des Körpers ist der WasserRaum.

Körper und Raum sind nicht trennbar, also eine EINS – eine Art monadische Ganzheit. Diese Dualität, vergleichbar mit turbulentem und laminarem Wasser, wirkt dann in einem komplexen Vorgang: Wenn beide, dieses EINS von Körper und Raum in Resonanz geraten, können wir eine (sinnliche) Erkenntnis erhalten. Diesen Resonanzvorgang wahrzunehmen, bedarf es mehr als des Ich oder des Du, es bedarf des **Wir**. Das Wir hingegen, eine formulierte, gegebenenfalls vergängliche gemeinsame Gruppe von Ich und Du, also zumindest zwei, löst die sinnliche Erkenntnis „die körper und der raum“ aus.

Bei **StadtKörper** und **StadtRaum** würde es bedeuten, dass wir eine **RaumGestalt** wahrnehmen müssen, um eine sinnliche Erkenntnis – einen Resonanzfall – auszulösen. Das Spezifische unserer gegenwärtigen BauKultur, nämlich die Omnipräsenz von autistischen (Bauwerks-)Solitären und einem undefinierten, neutralen, austauschbaren Dazwischen-Raum, löst keinen Resonanzfall aus. Die Rest- und ZwickelRäume, eine Art Abfall der Architektur-Objektkunst oder der Dazwischen-(Verkehrs-)Korridore, eine Art Abfall der nebeneinander, quasi parallel verlaufenden Expertendisziplinen, beherrschen mittlerweile unsere UmweltRäume.

Mein, dein, ihr Leib („RaumKörper“) interagiert mit anderen Leibern. Die Lust am körperlichen Interagieren ist in den gegenwärtigen Umwelten zugunsten des Interagierens mit Technologien und Apparaten gewichen. Dies trifft im übertragenen Sinn auch auf die StadtKörper zu. So haben „Raum-Körper“ nur mehr eingeschränkte Lust – kein Animo mehr –, sich freiwillig in den „NichtRäumen“ unserer Städte selbsttätig – etwa fußläufig – zu bewegen. Er, Sie, Divers will lieber transportiert werden, als sich der Qual im (un)wir(t)(k)lichen Raum (RealReality) auszusetzen. Die physisch-wirklichen Räume, mannigfaltig wie Waldlichtung, Gründerzeitboulevard, Altstadtplatz und Gassen, Parkwiese, Heckenlabyrinth und Wasserrand, werden zu Sehnsuchts(t)räumen.

Damit wird klar, warum wir von unseren Wohnsiedlungen und Traumeinfamilienhäusern Urlaub



benötigen, Shopping als Zerstreuung kultivieren und zum Touristen werden (müssen). Arbeitsstätten gar nicht ausgenommen. Wir haben uns angewöhnt, diese Sehnsüchte des RaumGestaltens zu ignorieren wie zu abstrahieren. Techniken der Smart-Welt (VirtualReality) sind nicht zuletzt so beliebt, weil RealReality so unerträgliches und austauschbares Irgendwie im Irgendwo geworden ist.

Die potenzielle (soziale) Kunst der Architektur und Stadtplanung, nämlich Körper und Raum sinnlich zusammenzubringen, wird wohl oder übel durch VirtualReality ersetzt werden, oder? „Architektur ist eine soziale Kunst. Stadt ein soziales Kunstwerk.“ (maxRIEDER, 1998)

Stills aus der Performance „der körper der stadt“, 15. 11. 2014, Wien, im Rahmen der Konzertreihe des Klangforum Wien und des Manifests „URBO KUNE“ von Jan Tabor zur Errichtung der Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Europa.

## arthur salner körper – raum



„Körper“ ist ein Begriff, der sich in sehr verschiedene Bedeutungen auffächern lässt, so ist ja auch in der Architektur von „Baukörpern“ die Rede. Primär betrifft die Thematik aber wohl den menschlichen Körper – unsere räumliche Hülle, die uns sozusagen in der Welt in Erscheinung treten lässt. Unsere Existenz (bedeutet ja ursprünglich „Hinausstehen“) ist in meiner Auffassung zuallererst raum-, natürlich auch zeitgebunden, bevor sie eine gesellschaftliche, soziale, politische wird. Diese Tatsache wird für mein Gefühl im Diskurs weitgehend ignoriert, auch wenn offenbleiben muss, ob und welche Bedeutung sie überhaupt hat.

Als bildender Künstler fühle ich mich sehr auf meine Sinne, insbesondere die Augen angewiesen, und was ist damit fassbar? Ein Sprung in die Sprachwissenschaft zeigt, dass die Worte sehen und wissen mit ihrem Stamm zusammenhängen, was ja bedeuten könnte, dass das Wissen ursprünglich anschaulich war. Vorausgesetzt, diese

Komponente spielt immer noch mit, sind die Augen immer noch ein Instrument, das vom Erkennen nicht zu trennen ist.

Es scheint mir unbestreitbar, dass der Raum eine alles eher als selbstverständliche Kategorie ist, sondern vielmehr ein Rätsel, das auf wissenschaftlicher Ebene bekanntermaßen die fortschrittlichsten Denker der Astrophysik in Atem hält. In einem erweiterten Sinn denke ich, der „kosmische“ Raum kann gar nichts Fernes sein, er ist immer da, in jeder alltäglichen Situation. So weit das hergeholt scheint – auch der Raum zwischen zwei Personen, die sich im Café unterhalten, ist letztlich „kosmischer“ Raum. Aber schmälert das oder erhöht es nicht vielmehr die Bedeutung zwischenmenschlichen Kontaktes?

## snøhetta über präposition und großzügigkeit



Die Pandemie hat gezeigt, dass Kommunikation im virtuellen Raum zwar (mehr oder weniger) problemlos möglich, der Wunsch nach physischem Kontakt und Treffen aber stärker denn je ist. Diese Sehnsucht nach der Überwindung des „physical distancing“ wird auch den Wunsch nach der entsprechenden Umgebung für und die Wertschätzung des physischen Raums (wieder) steigern. Dies bestärkt uns in zwei wesentlichen Aspekten, die unsere Auffassung und unser Verständnis von „Körper und Raum“ definieren: die Kunst der Präposition und „generosity“ (Großzügigkeit).

Architektur und Raumproduktion bedeuten für uns auch die Kunst der Präposition, die Kunst, den menschlichen Körper in Beziehung zum Raum und seiner Umgebung zu setzen. In der modernen Architektur gibt es eine lange Tradition des Inneren und Äußeren, aber es gibt wenig Diskurs über das Dazwischen, das Darunter oder das Darüber. Wir suchen immer das Auf, Unter, Neben, Dazwischen nicht nur als Fortsetzung des Raumes, sondern als Konstante, um Raum zu definieren. Bei der Oper können Besucher über das Dach des Gebäudes spazieren. Dieser neue öffentliche Raum definiert nicht nur das Verhältnis des Körpers zur direkten Umgebung, sondern auch das Verhältnis zur Stadt oder zum weiteren Naturraum neu. Solche (auch ungewöhnliche) Erweiterungen des Verhältnisses von Körper und (Stadt-)Raum werden in der Nach-Pandemie-Zeit eine wichtigere Rolle spielen.

Ein zweiter wesentlicher Aspekt, der zusätzlich an Bedeutung gewinnt, ist „generosity“ (Großzügigkeit). Unser Ziel ist es, Menschen nicht nur in Beziehung zum Raum zu setzen, der ihn umgibt, sondern sie zu inspirieren und zur Aneignung zu animieren, sei es als Individuum oder als Gruppe. Dies gilt für den Innenraum genauso wie für den öffentlichen Freiraum. Der konsumfreie, „zweckfreie“ Raum auf dem Dach der Oper bietet mit seiner Großzügigkeit eine Erweiterung des Stadtraums. Gruppen erobern das öffentliche Dach genauso wie Individuen, die dort ihre Nische finden.

## hannes stiefel mit roger connah o. t.



Wenn Raum zur Erfahrung wird.

Oscar Niemeyer, Geschlossenes Theater,  
Internationales Messegelände, Tripolis,  
Libanon, seit 1963

**vom „haus enzian“ zu „die körper und der raum“  
kommentare und einblicke zu einem thema ...**

Mit dem „Haus Enzian“ lud das Architekturforum Tirol 1999 erstmals Architekt\*innen und Künstler\*innen aus dem In- und Ausland zu einem Ausstellungsprojekt ein. Es folgten nach ähnlichem Konzept die Ausstellungen „ex libris“, „sketches“, „genius loci“, „einfach alltäglich“ und aktuell „die körper und der raum“.

**haus enzian. 70 kommentare zu einem thema**

1999 wurden 106 Architekt\*innen und Künstler\*innen aus dem In- und Ausland eingeladen, einen Kommentar zum oder über das Modelleisenbahnhaus „Haus Enzian“ abzugeben. 71 Objekte wurden retourniert, in einer Ausstellung präsentiert und im Rahmen einer Finissage versteigert.

Ausstellung von 9. bis 23. September 1999  
Publikation erschienen 1999  
vergriffen, pdf-file auf [www.aut.cc](http://www.aut.cc)



**ex libris**

Bücher prägen Architekt\*innen und Künstler\*innen, sind Wegbegleiter, Impulsgeber und zentrale Vermittlungsinstanzen innerhalb der Diskussionen über Raum und Architektur. 56 Architekt\*innen und Künstler\*innen aus ganz Europa stellten die für sie wichtigsten Bücher zur Verfügung und boten einen Einblick in mentale „Hintergrundbibliotheken“.

Ausstellung von 22. Feber bis 5. April 2002  
Liste der Bücher (pdf-file) auf [www.aut.cc](http://www.aut.cc)



**sketches. skizzen zu architektur und tirol**

79 österreichische und internationale Architekt\*innen stellten für diese Ausstellung ihre Entwurfsskizzen bzw. materialisierten Ideen zur Verfügung und machten so die Entstehungsbedingungen von Architektur und die dahinterliegende kreative Kraft sichtbar. Die Skizzen wurden versteigert, der Erlös kam der Ausstattung des **aut** im Adambräu zu Gute.

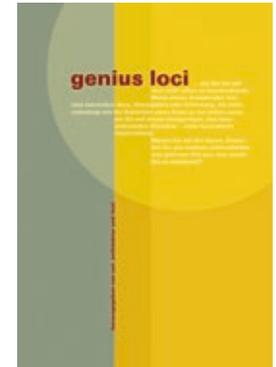
Ausstellung von 29. Jänner bis 12. März 2004  
Kurzdokumentation (pdf-file) auf [www.aut.cc](http://www.aut.cc)



**genius loci. vermessungen zu architektur und tirol**

Orte und Bauwerke prägen Menschen und wirken am Denken über Architektur und Raum mit. Sie sind Wegbegleiter, Impulsgeber und Orientierungspunkte innerhalb der Architekturdiskussion. 95 Architekt\*innen aus Tirol haben für diese Ausstellung das Land vermessen und ihre persönlichen „genius loci“ mit Hilfe selbst angefertigter Fotografien präsentiert.

Ausstellung von 5. Mai bis 16. Juni 2007  
Publikation erschienen 2008 im Eigenverlag  
104 Seiten, zahlreiche Farb- und s/w-Abbildungen  
ISBN 978-3-9502621-2-4  
EUR 15,00



**einfach alltäglich. über gegenstände und ihre geschichten**

Unser Leben ist geprägt von gestalteten Gegenständen, die unser Alltagsleben durch ihre Funktionalität erleichtern und mit ihrer Ästhetik bereichern. Die Ausstellung versammelte solch „einfach alltägliche“ Gegenstände, zur Verfügung gestellt von 138 Architekt\*innen, Grafiker\*innen, Designer\*innen, Künstler\*innen und Theoretiker\*innen, die in den vorangegangenen zehn Jahren zum Programm des **aut** beigetragen haben.

Ausstellung von 3. März bis 3. Juni 2017  
Publikation erschienen 2017 im Eigenverlag  
168 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen  
ISBN 978-3-9502621-6-2  
EUR 19,00



## **impresum**

Herausgeber: **aut. architektur und tirol**  
Redaktion: Cam nhi Quach, Arno Ritter,  
Marina Treichl, Claudia Wedekind  
Grafik, Satz: Claudia Wedekind  
Lektorat: Esther Pirchner  
Cover: Walter Bohatsch  
Druck: Alpina Druck, Innsbruck

© 2021 bei **aut. architektur und tirol**  
und den Autoren  
Lois Welzenbacher Platz 1  
6020 Innsbruck  
[www.aut.cc](http://www.aut.cc)

ISBN 978-3-9502621-8-6

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet die Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar

## **bildnachweis**

David Amort S. 102 unten | Architekturzentrum  
Wien, Sammlung, Foto: Margherita Spiluttini S. 65 |  
Badische Zeitung S. 93 | Tom Bause S. 55 unten li. |  
Adolf Bereuter S. 20 | Mikael Bergquist S. 66 |  
Giulia Bruno S. 51 | Laurent Burst S. 28 | Barbara  
Eibinger S. 57 | Joe Feichtinger S. 39 | Susanne Hall-  
mann / City Museum of Stockholm S. 123 | Hertha  
Hurnaus S. 77 unten | Anton Karg S. 102 oben |  
Hermann Kastner (1963) S. 63 | Lukas Klestil S. 103  
mitte re. | Gunnar Meier S. 87 oben | Zita Oberwalder  
S. 86 | Arno Ritter S. 103 oben | Lukas Schaller S. 121  
li. | Nikolaus Schletterer S. 4 unten, S. 34 oben li.,  
S. 74, S. 85 unten re., S. 103 unten li., S. 121 re., S. 124,  
S. 127 unten, S. 129 | Helge Sommer S. 38 | Claudia  
Wedekind S. 52 | Günter Richard Wett S. 4 oben,  
S. 6 – 10, S. 44, S. 45, S. 83, S. 109 | Walter Zimmerer  
S. 55 oben | alle anderen Fotos von den Autor\*innen

## **mit freundlicher unterstützung von**

 Bundesministerium  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport



**INNS'  
BRUCK**

